

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mt. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mt. 1.25, außerhalb des Postbezirks Mt. 1.35, dazu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Spaltenzeitung aber deren kaum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Die deutsche Auffassung vom gerechten Kriege.

Der erste Redner zur Haushaltsberatung im preussischen Abgeordnetenhaus hat aufs neue die Genugtuung hervorgehoben, daß nicht wir für den Krieg verantwortlich sind. „Das Gefühl“, sagte er, „daß wir an allen diesen Greueln unschuldig sind, das ist doch ein herrliches Gefühl. Die Verantwortung unserer Feinde möchte ich nicht zu tragen haben.“

Diese Worte, von allseitiger Lebhaftiger Zustimmung begleitet, wiederholen zwar nur, was schon unser Kaiser und unser Kanzler, unsere Heerführer und unsere Volksführer bekannt haben, daß wir einen gerechten, einen Verteidigungskrieg führen, einen Krieg zur Wehr unserer Freiheit und Größe; aber dieses Bekenntnis unserer völligen Unschuld am Kriege kann nicht oft genug ausgesprochen werden, weil es die hartnäckigste und boshafteste Hauptstütze unserer Feinde bleibt, uns der Schuld und Verantwortung am Kriege zu bezichtigen. Wenn unsere sittliche Entrüstung sich dagegen immer aufs neue verwarft, so geschieht das aus der Lauterkeit und Stärke eines Gewissens, das sich mit seinen Wurzeln weit in den Boden der deutschen Vergangenheit zurückstreckt, das in der ferndeutschen Volksauffassung über den Krieg begründet ist.

Wie das deutsche Volk nicht nur in der Gegenwart, sondern von jeher schon über den Krieg gedacht hat, dafür gibt es kaum ein überzeugenderes Beispiel, als das Zeugnis des im besten Sinne vollstimmlichen Dichters und Schriftstellers Matthias Claudius, der vor hundert Jahren (1815) gestorben ist. Dieser echte Volksmann suchte seinen Beruf darin, das einfache, schlichte und getreu zu sagen und zu singen, was das Volk denkt, fühlt und will. Was er über den Krieg geschrieben hat, das ist das selbe, was heute unser Volk in voller Einmütigkeit vertritt. Ein „Kriegslied“ von Claudius ist auf den Grundgedanken gestimmt, der in der ersten und letzten Strophe so lautet: „Es ist leider Krieg — und ich begehre, nicht schuld daran zu sein.“ Das sagt nichts anderes, als was jüngst, wie angegeben, im preussischen Abgeordnetenhaus ausgesprochen wurde: die Beleidigung des „herrlichen Gefühls“, am Kriege unschuldig zu sein.

Aber für den gerechten Krieg, der ohne eigene Schuld geführt werden muß, ist Claudius mit der gleichen Entschiedenheit des Willens eingetreten, den heute unser gesamtes Volk bekundet. In einem andern Kriegsliede, aus dem Jahre 1797, jagt er: „Wenn ohne Zug und Ehren jemand drüß! Herd und Altar zu zerstören — Not hat kein Gebot — dann zu kriegen und zu siegen, und zu schlagen, bis sie liegen: Das ist Recht! Menschenblut ist dann nicht zu gut!“ Und 1812 sang Claudius in einem Gedicht zu des Königs Geburtstage: „Der König den Frieden lieber hat, fährt Krieg nur wider Willen. Wer Krieg fährt, den er nicht gewollt, dem Mann sind Gott und Menschen hold.“

Von alledem paßt Wort für Wort, weil es eben urdeutsche Auffassung ist, auch für den Krieg von heute. Wie der schlichte, fromme Claudius haben seitdem die größten deutschen Volksmänner gedacht. Auch Moltke und Bismarck. In einem Briefe aus dem Jahre 1881 hat Moltke für Deutschland „die schwere Verantwortung, ohne Not das Schwert zu ziehen“, ebenso abgewiesen wie die Behauptung über die „besonders kriegerische Neigung der germanischen Rasse“. Moltke schrieb damals: „Ich bitte, die Geschichte unsers Jahrhunderts durchzumustern und zu urteilen, ob von Deutschland die Kriege ausgegangen sind. Deutschland hat nicht die mindeste Veranlassung, auf kriegerische Abenteuer auszugehen; aber es kann zur Abwehr gezwungen werden.“ Nach dem Kriege von 1866 sprach Bismarck die Worte: „Ich würde keine ruhige Stunde haben, wenn ich mir vorzuwerfen hätte, den Krieg leichtsinnig oder aus Ehrgeiz oder auch aus eitlem Ruhmessucht für die Nation gemacht zu haben. Wer einmal in das brechende Auge eines sterbenden Kriegers auf dem Schlachtfelde geblickt hat, der bestimmt sich, bevor er einen Krieg ansängt.“ Und in Bismarcks letztem Werk, in seinen „Gedanken und Erinnerungen“, steht als Vermächtnis der Sage: „Ich bin der Ueberzeugung, daß auch siegreiche Kriege nur dann, wenn sie aufgezwungen sind, verantwortet werden können.“

Nur diese uns aufgezwungene Verantwortung, die das Schwert ziehen mußte, trägt heute unser Kaiser und mit ihm das ganze deutsche Volk.

Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 1. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.
In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine engl. Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellungen, westlich von Messines (Flandern). Sie wurden gänzlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war in unseren Graben einzudringen.

Bei Fricourt, östl. von Albert, hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters.

Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die engl. Stellung vor und kehrten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiteren Boden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondere Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem gutem Erfolge an.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Marineluftschiffe in England

Berlin. Amtlich. Eines unserer Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Docks, Hafen und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenbahnen und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Überall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und mächtige Brände beobachtet.

Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht.

Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen aber nicht getroffen.

Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkriegs von M. Blant. Fortsetzung.

Marta Gyöngyhöy empfand in diesem Augenblicke das Gefühl einer namenlosen Angst, das auf ihrem Herzen wie eine eiskalte, schwere Faust lastete. Brandenstein! Wenn er es sein sollte? Wenn es vergebens gewesen wäre, was sie für ihn getan hatte?

Sie mußte stehen bleiben, um den Zug an sich vorübergehen zu lassen.

Da kamen die Soldaten.

Und in ihrer Mitte die Hände auf dem Rücken gefesselt, die Kleider zerrissen, barhaupt, ging Peter Brandenstein; er war es also!

Sie hatte ihn nicht mehr retten können! Und wie es Lord Veresford angedeutet hatte, so war es gekommen. Im Hafen mußte Peter Brandenstein entdeckt worden sein.

Sein Gesicht sah aschfahl aus; aber er ging aufrecht und hob trotzig den Kopf, trotz der Beschimpfungen, die um ihn her gestiegen.

Aber den Grafen Gyöngyhöy und Marta hatte er nicht bemerkt.

Diese hatte sich an den Arm des Vaters festgeklammert; und mit leiser Stimme fragte sie angstvoll: „Was wird mit ihm geschehen?“

„Ich weiß es nicht! Ich fürchte, daß er erschossen werden wird, wenn es zutreffen sollte, daß ein Krieg ausbrechen wird.“

„Erschossen? Und — und kann ihn denn niemand retten?“

„Nein! Mit dem Tage einer Kriegserklärung gelten nur Kriegsregeln.“

Ein furchtbares Bos.

„Fort — nur fort!“ drängte sie, schauernd vor dem, was sie sah und vor dem Schlimmen, das sie ahnte.

7. Kapitel.

Den Hafen hatte Peter Brandenstein erreicht; aber an den einzelnen Hafenplätzen standen schon Wachposten, die von allen die Ausweis-papiere kontrollierten, die ein Schiff aufsuchten. Was aber die Aufmerksamkeit Peter Brandensteins am meisten erregte, das war der gesteigerte Verkehr drüben im Kriegshafen. Dort ruhten die Kolosse mehrerer Panzerkreuzer, während gewaltige Truppenzüge auf der Mole bereit standen, um in große Transportdampfer eingeschifft zu werden.

Krieg!

So begann er. Die Franzosen also gedachten wiederum, alle ihre afrikanischen Hilfstruppen gegen die Deutschen zu verwenden. Glaubten sie wirklich, mit denselben gegen ein geschultes vortrefflich ausgebildetes Heer siegen zu können?

Nach wußte er weiter nichts, als daß Krieg war. Gegen Rußland und Frankreich? Wie aber würde dann Englands Entscheidung fallen?

Dann erst würde seine Kraft erfordert werden.

Und er dachte mit einem Gefühl lauterer Freude an sein kleines, schwarzes Schiff, an seine stählerne „Zigarre“, die er schon so oft über und unter dem Wasser beschliffen hatte.

Das Vaterland mußte ihn haben!

Er war in die Nähe vorgedrungen, wo sich die Stege zu den italienischen Dampfern befanden; aber dort standen auch die Kontrollbeamten.

Diese jedoch konnten nur von dem Namen Peter Brandenstein gewarnt sein.

Er aber hatte auch noch den Paß über seinen wirklichen Namen bei sich; dieser war sicherlich fremd; auch hatte derselbe einen Klang, der ebenjogut holländisch sein konnte. Damit mußte er also das Spiel zu gewinnen versuchen.

Und mit ruhiger Sicherheit, mit der Selbstverständlichkeit der Unantastbarkeit trat er an den Kontrolleur,

wies den Paß so vor, daß zunächst der Name ins Auge fallen mußte, und erklärte dabei:

„Freiherr von Ruissdaelen.“

Der kontrollierende Beamte sah im Paß nach.

„Stimmt! Woher?“

„Vergeblich.“

„Ist das nicht in Holland?“

Die Geographie war für diesen Beamten eine unbekanntere Wissenschaft; das konnte Peter Brandenstein, der in Wirklichkeit Freiherr von Ruissdaelen hieß, aus dessen Antwort erkennen, sah aber gar keine Veranlassung dabei heftend einzugreifen.

„Ja! Sehr richtig.“

„Wo haben Sie Ihr Gepäc?“

„Das wird erst gebracht werden.“

Und schon wollte ihn der Kontrollbeamte passieren lassen, als Peter von Ruissdaelen eine Hand auf seiner Schulter fühlte; beim Zurücksehen schaute er in das Gesicht eines französischen Offiziers.

„Sie sind doch Peter Brandenstein?“

„Nein! Ich heiße Freiherr von Ruissdaelen. Der Herr kontrollierte meinen Paß.“

„Ich bin aber davon unterrichtet, daß Sie verschiedene Namen führen, daß Sie deutscher Offizier und deutscher Spion sind. Ich habe Sie verfolgt und fordere Sie auf, mit mir zu gehen!“

Jetzt erst sah Peter von Ruissdaelen auch die Quaden, die mit aufgepflanztem Bajonett dabeistanden.

Was tun? Die Verfolger waren zu schnell gewesen und hatten ihn erreicht. Gab es jetzt noch ein Fliehen? Einer der Quaden konnte ihn dann mit dem Bajonett niederstechen oder erdrosseln. Aber wenn er untersucht wurde, dann fanden sie bei ihm noch die falschen Papiere über den Peter Brandenstein, die er in erster Linie deshalb besorgt hatte, um damit gleichzeitig für den Bruder Ausweis-papiere zu besorgen, falls es gelungen wäre, diesen zu entdecken und durch eine Flucht nach Deutschland zurück zu retten.



Der Weltkrieg.

Die deutsche Luftoffensive.

Schon vor Beginn des großen Weltkrieges verübten die französischen Blätter mit großsprecherischen Worten, daß der Krieg gegen Deutschland von der glorreichen französischen Luftschiffahrt gewonnen werden wird. Es waren wieder die Franzosen, die damals verkündeten, daß alsbald nach Kriegsbeginn durch ein großes Flugzeuggeschwader Berlin dem Erdboden gleichgemacht werden wird und daß sich die kühnsten und besten französischen Piloten schon zur Erreichung dieses Rieses zusammengeschlossen hätten. Wer hat in diesem Kriege die erste Bombe aus der Luft auf deutschen Boden fallen lassen? Wer hat wiederholt deutsche Städte und Ortschaften und sogar Luxemburg aus Flugzeugen und Luftschiffen bombardiert? Wer hat, weil er sich vom Luftkriege alles und noch etwas mehr versprach, völkerrechtliche Abmachungen, die den Luftkampf eindämmen und mäßigen sollten, zu Fall gebracht? Und was hören wir heute, nachdem Deutschland mit den zwei aufeinanderfolgenden Luftangriffen auf die Festung Paris eine Luftoffensive großen Stiles eingeleitet hat? Es ist das alte, schreiende Verbrechen des Völkervertrages, das jedesmal dann erkönt, wenn der Feind die Ueberlegenheit der deutschen Luftschiffe anerkennen muß.

Die Angriffe deutscher Luftschiffe auf Paris und der neue Angriff eines unserer Marineluftschiffgeschwader auf die Hauptstadt des englischen Industriegebietes Liverpool und das Industriegebiet selbst haben die im Krieg schon so oft und so gründlich bewiesene Ueberlegenheit unserer Startluftschiffe über die feindliche Luftwaffe aufs neue vor Augen geführt. Es zeigt sich immer wieder, daß der Feind gegen einen Sachverständigen, das heißt unter Ausnutzung aller günstigen Umstände durchgeführten Angriff leistungs-fähiger Luftschiffe so gut wie wehrlos ist. Das hat man jetzt aufs neue wieder in Frankreich und in England erfahren.

Ein Krieg ist immer ein Uebel und vom Standpunkt der Menschlichkeit aus tief zu beklagen. Wenn aber ein Land so überfallen, so eingekreist worden ist, um erzwungen zu werden, wie Deutschland, so hat es ein gutes Recht darauf, sich der Schläge, die es ausreißt, zu freuen. Und es hat ein gutes Recht darauf, die besten Waffen, die es besitzt, voll auszunutzen. Leistungsfähige Luftschiffe hat uns der Gegner, wie die „Köln. Ztg.“ hervorhebt, noch nicht nachgemacht, sie sind das Monopol Deutschlands, die Frucht des vieljährigen, durch alle Fehlschläge hindurch siegreich behaupteten Wirkens des Grafen Zeppelin, dem sich das Werk von Schütte-Lanz hinzugesellt. Die feindlichen Länder haben statt Ballonen Ballöndchen, statt Ballöndchen schließlich nur noch Flugmaschinen gebaut, und angeklagt, daß sie damit die Welt erobern werden, und heute sind auch die beiden Flugmaschinen, nicht nur die Luftschiffe, made in Germany. Das bestätigen uns in erfreulicher Weise nicht nur die amtlichen Kriegsberichte, das bestätigen uns die schraubende Presse in Frankreich und England und die aufgerichteten Parlamente in London und Paris. In England hat man eingesehen müssen, es gebe kein Abwehrmittel gegen die deutschen Luftangriffe. In Frankreich hat man einen Abwehrdienst zu organisieren versucht. Es ist bemerkenswert, daß diese Organisation vollständig versagt hat, was auch immer die Pariser Blätter an Ausreden und Beschönigungen hervorbringen mögen.

Der zweite Schlag, zu dem die deutsche Luftflotte ausholte, galt wiederum dem Erzfeinde Deutschlands, England. Schwerer als man den englischen Krämergeist durch eine Beschießung seiner Hauptstadt hätte treffen können, ist er durch den Angriff auf seine Industriezentren getroffen worden. Die beobachtete starke Wirkung durch mächtige Explosionen und gewaltige Brände ist für ihn ein schwerer Schlag ins Kontor, und am deutlichsten bekommt er so zu verspüren, daß das Geschäft doch nicht, wie er seinerzeit behauptete, wie gewöhnlich weiter läuft.

Also doch Schaden angerichtet.

WLB Paris, 1. Febr. (Agence Havas.) Die am Sonntagabend in der Bananstraße von Paris abgeworfenen Brandbomben eines Zeppelinluftschiffes haben einigen Materialschaden angerichtet. Mehrere Personen erklärten, daß sie zwei Zeppeline gesehen haben. Sieben Gemeinden der Bananstraße von Paris wurden mit Bomben beworfen. Von diesen explodierten mehrere nicht.

Zur Verbesserung des Sanitätswesens beim Bierverband.

WLB Paris, 1. Febr. Morgen wird die erste Versammlung der großen internationalen Kommission unter dem Vorsitz des Chemikers Santos Llanos, Staatsrat und italienisches Parlamentsmitglied, stattfinden, die alle Anstrengungen der Alliierten in der Frage der sanitären Vorsichtsmaßregeln zusammenfassen soll.

1 Million Schaden.

WLB Bern, 1. Febr. In Besprechung der letzten Luftangriffe stellt „Lemuz“ fest, daß der durch die abgeworfenen Bomben angerichtete Schaden ungefähr 1 Million Franken beträgt. Das Blatt muß eingestehen, daß die französische Luftschiffahrt der deutschen zur Zeit nachsteht. Der Grund dieser Minderleistung sei aber nicht Sorglosigkeit oder Mangel an Luftkraft, sondern lediglich Verschleuderung der Anstrengungen.

Der engl. Bericht über den Luftangriff.

WLB London, 1. Febr. Das Press Bureau meldet: 6 oder 7 Zeppeline unternahmen gestern Abend einen Angriff auf die östlichen und nordöstlichen Grafschaften von Wiltshire. Eine Anzahl von Bomben wurde geworfen. Bisher wurde kein besonderer Schaden gemeldet.

Der französische Tagesbericht.

WLB Paris, 1. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois wurde von der Höhe 140 versuchten die Deutschen in der Nacht zwei Handgranatenangriffe, die jedoch scheiterten. In der Champagne bedroht die französische Artillerie die deutschen Gräben nördlich von Prosnès. Während dieses Gelehtes konnte man Explosionen an 4 verschiedenen Stellen der deutschen Front feststellen. In den Argonnen Minenkampf bei Haute Chevauchée. Auf die Sprengung einer deutschen Mine antworteten wir mit einer Querschmine, die eine Minengalerie des Feindes zerstörte. An den anderen Frontabschnitten Geschützfeuer mit Wirkung.

Abends: In Belgien richtete unsere schwere Artillerie ein wirksames Feuer gegen die Feindstellungen an der Brücke bei Steenstraete. Das Pfahlwerk der Brücke wurde beschädigt. Südlich von Rons brachten unsere Schützengrabenkanonen die feindlichen Werke in der Gegend von Fresnières zum Einsturz. Nördlich von Saint Mihiel beschossen unsere weittragenden Kanonen feindliche Lager bei Conflans. Südlich von Etain und bei Saint Maurice an den Abhängen nördlich von Hattendatel. — Belgischer Bericht: Der Tag war im allgemeinen an der belgischen Front ruhig. Geringe Artillerietätigkeit in der Gegend von Dymanden.

Die Ergebnisse der engl. Wehrpflicht.

WLB London, 1. Febr. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beweist, ob die Dienstpflicht die notwendigen Armeen liefern werde. Angesichts zahlreicher Ausnahmen bestimmter Berufe könne man bestenfalls auf 1.400.000 Mann rechnen. Diese Summe würde es nur ermöglichen, die bestehenden Divisionen zu vervollständigen und sie bis zum Herbst in ihrer vollen Stärke zu erhalten, vorausgesetzt, daß der Krieg seinen gegenwärtigen Charakter behalte, und daß keine der verbündeten Großmächte niedergeworfen wäre. Man hätte nur mit einer stärkeren Anwendung des Zwangsdienstes mehr erreichen können.

Die Lage im Osten.

WLB Wien, 1. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz und italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Russische Verleumdungen.

WLB Wien, 1. Febr. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: In Rußland wird die Verleumdung unserer Soldaten, worauf schon wiederholt hingewiesen worden ist, in großem Maßstabe mit Inanspruchnahme aller Mittel der Deffentlichkeit betrieben. Das Leitmotiv dieser im Wege der russischen Tagespresse, durch Flugblätter, in Büchern, amtlichen und militärischen Verlautbarungen usw. im Kreise der russischen Bevölkerung, im Hinterlande und bei den Truppen im Felde verbreiteten ebenso verwerflichen wie widersinnigen ist die niedrige Verleumdung, daß österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die verwundeten feindlichen Soldaten mißhandeln, martern und in vielen Fällen niedermachen, Kriegsgefangene foltern und Frauen und Mädchen vergewaltigen. In dieser Sorte von Presseprodukten, die der niedrigen Kulturstufe der großen Masse des russischen Volkes Rechnung tragen, gehört auch ein in Petersburg leghin erschienenes Buch. Der Verfasser, der mit A. S. Resanow zeichnet, erzählt eine endlose Serie von angeblich durch Soldaten der österreichisch-ungarischen und deutschen Armee begangenen Greuelthaten. Das Buch ist, wie er auf dem Titelblatt und im Vorworte angibt, für russische Soldaten bestimmt und auf Grund von Behauptungen russischer Soldaten geschrieben. Es wäre sinnlos und in einer für europäische Leser bestimmten Mitteilung auch vom Gesichtspunkte der geringsten Anforderungen des Geschmacks und des Anstandes unzulässig, die Ungehörlichkeiten dieser auf die schwer erregbare Phantasie russischer Steppensöhne berechneten Schauermärchen wiederzugeben. Unsere Soldaten und jene der verbündeten deutschen Armee gegen ähnliche Verleumdungen zu verteidigen, wäre zu viel Ehre für diese Sorte von Geschichtsfälschung. Es genügt die Feststellung der Tatsache, daß Herr A. S. Resanow seiner Kollegen aus dem Lager der russischen Greuelbichter würdig ist.

Der Balkankrieg.

WLB Wien, 1. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar 1916, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage in Montenegro und im Gebiete von Skutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Eine Unterredung mit den montenegrinischen Ministern.

WLB Wien, 1. Febr. Die „Neue Freie Presse“ gibt ein Telegramm ihres serienberichterstatters wieder über eine Unterredung mit den montenegrinischen Ministern Radulovic und Popovic, die erklärten, daß König Nicolaus auf ihr Anrufen das Land verlassen hätte, da mit der Möglichkeit einer Befangennahme zu rechnen gewesen sei. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Besovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen habe.

Eine neue Verletzung der griechischen Neutralität.

WLB London, 1. Febr. Der Athener Korrespondent der Times meldet von Saloniki, daß Telegrammen aus Kreta zufolge, eine Abteilung eines französischen Torpedobootes in Retimio landete und einen gewissen Kruger, der als Dolmetscher am deutschen Konsulat tätig war, verhaftete. Die Abteilung schiffte sich mit dem Verhafteten wieder ein und das Fahrzeug fuhr bald darauf ab.

alles vom Tage.

Ehrung des Staatssekretärs Dr. Helfferich in Wien.

WLB Wien, 1. Febr. Kaiser Franz Joseph hat heute vormittag den Staatssekretär Dr. Helfferich in Schönbrunn in längerer besonderer Audienz empfangen.

WLB Wien, 2. Febr. Wie die Blätter melden, hat der Kaiser dem Staatssekretär Dr. Helfferich das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Bei dem gestrigen Festmahl zu Ehren des Staatssekretärs feierte Ministerpräsident Graf Stürgkh, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, in seiner Ansprache den Staatssekretär, der in Wien als guter Freund herzlich aufgenommen werde. Jeder sei hier voll Bewunderung für seine Führung der Reichsfinanzverwaltung, sowie für seine großen, glänzenden Taten im Reichstag, wie überhaupt für sein gesamtes öffentliches Wirken. Graf Stürgkh drückte die Hoffnung aus, daß das Zusammenarbeiten der verbündeten Reiche auf politischem Gebiet, wie auch wirtschaftlich und finanziell einigen werde, und daß sie dann mit geeinigter Kraft das Ziel des vollen Erfolges gegen die Feinde erreichen werden. Staatssekretär Helfferich drückte seine Freude aus, nach Wien gekommen zu sein, wo er viele Freunde habe. Der Staatssekretär sprach die Ueberzeugung aus, daß das Zusammenwirken der beiden verbündeten Reiche nicht nur in der Waffenbrüderschaft im Felde, sondern auch in gemeinsamer zäher wirtschaftlicher Arbeit zum Ausdruck kommen werde. Das unlösliche Zusammenhalten der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Deutschland habe sich voll bewährt und die Erfolge des gemeinsamen, siegreich bestandenen Ringens würden auch in späterer Zukunft ihre reichen Früchte tragen. Beide Ansprachen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

WLB Wien, 1. Febr. Zum Besuch des Staatssekretärs Helfferich schreibt das „Freundenblatt“: Helfferich ist in Wien kein Fremder. Seine hervorragenden Leistungen bei der finanziellen Mobilisierung unserer Bundesgenossen haben in der Monarchie aufrichtige Bewunderung hervorgerufen und sein Anteil an der vorteilhaften Lage, worin sich die Zentralmächte in diesem Kriege befinden, ist unzweifelhaft sehr groß. Vor allem erscheint die Erwartung berechtigt, daß der Besuch Helfferichs eine neuerliche Vertiefung des Bündnisgedankens, sofern eine solche noch möglich ist, herbeiführen, und daß diese Vertiefung sich auch in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung geltend machen wird. Das harmonische Zusammenwirken der beiden Heeresleistungen, das zu so glänzenden Erfolgen auf den Schlachtfeldern führte, zeigt uns ja den Weg, auf dem wir wirtschaftlich und finanziell den Absichten unserer Feinde entgegenwirken können. So ist es auch nur Freundespflicht, daß wir nach uns sehen, über unsere Lage in Klare kommen und uns gegenseitig aushelfen, wo es not tut. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Helfferich ist kein Nachzügler der den Völkern sich aufdrängenden Notwendigkeiten, sondern er hat die Gabe, sie vorauszuweisen und ihnen entgegenzutreten. Er ist nicht etwa der finanzielle Buchhalter, sondern der wirtschaftliche Durchhalter des Deutschen Reiches im Kriege, und bei den untrennbaren Zusammenhängen auch für uns. Die Frage: Was ist es mit der wirtschaftlichen Annäherung zwischen der Monarchie und Deutschland?, die das deutsche Volk an seinen Staatssekretär richtet, schwebt auch hier auf den Lippen.

Phantastische Gerüchte.

WLB Bern, 1. Febr. „Observateur Romain“ demontiert in einem von seinem Direktor unterzeichneten Artikel das phantastische Gerücht, der Papst habe unlängst in einer Audienz Erklärung über tiefend Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit und eine Kriegsschadigung an Belgien gemacht. (Es handelt sich anscheinend um die Ankündigung des belgischen Jesuitenpeters Pennise, über deren angeblichen Inhalt die englische Gesandtschaft in Bern eine ausführliche Mitteilung an die Presse ausgegeben hat.)

Die Haltung Amerikas.

WLB London, 31. Jan. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Telegramme aus Washington besprechen gleichzeitig den Ernst der wegen der Lusitania entstandenen Lage und die Entschlossenheit der Regierung, die mit Oesterreich-Ungarn wegen der „Ancona“ schwebende Angelegenheit nicht ruhen zu lassen, oder in ihren Forderungen nach endgültigen Nachrichten über den Verstoß nachzugeben. Alles in Allem sei die Atmosphäre seit langem nicht so elektrisch gewesen. Aber wenn die Zeitungen in ihren Meinungsäulen in den schwärzesten Farben malen, so ist gleichzeitig zu bemerken, daß sie in ihrem redaktionellen Teil nicht so aufgeregt sind. Auch in politischen Kreisen in Washington herrscht verhältnismäßig Ruhe. Man spricht bereits davon, daß kein Bruch mit Deutschland bevorstehe, wie europäische Beobachter zu erwarten scheinen.

WLB London, 31. Jan. Morning Post meldet aus Washington vom 28. Januar: In amtlichen Kreisen sagt man, daß die Entscheidung der englischen Regierung über die Blockade alles beim Alten läßt. Da Washington wiederholt erklärt hat, daß die britische Regierung keine legale Blockade gegen Deutschland errichtet hat und da der amerikanische Handel in völkerrechtswidriger Weise geschädigt wird, so sind die Aussichten nicht besonders erfreulich zumal da, wie man aus einer zuverlässigen Quelle erfährt, Wilson nicht gewillt ist, die Erörterungen über die Schädigung des amerikanischen Handels ins Unendliche hinausschleppen zu lassen, sondern entschlossen ist, eine Erledigung der Frage zu erzielen und die Beschlüsse zu befestigen. In Washington werden die Zugeständnisse, die England zu machen glaubt, weniger hoch eingeschätzt, als in Downingstreet. Das Argument macht in amtlichen Kreisen wenig Eindruck, daß schärfere Maßnahmen Englands dem amerikanischen Handel mehr Schaden würden.



Die große Gefahr für Amerika.

W.B. Milwaukee, 1. Febr. Wilson sprach in einer großen Versammlung, in der sich auch viele Deutsch-Amerikaner befanden. Er wiederholte sein Versprechen, der Nation den Krieg zu ersparen, betonte aber auch von Neuem die Schwierigkeiten, mit denen dies verbunden sei und die es nötig machten, ein Programm der Vereinfachung zu unterstützen. Der Präsident erklärte, es gebe keine Krise, aber, wenn die Welt brenne, müsse man sein Haus in Ordnung bringen.

Schwäbische Helden.

(K.M.) Auszeichnung mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille des Unteroffiziers Karl Günther der 8. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 127 aus Wellingendingen, Oberamts Rottweil und befondere Veranlassung hierzu.

Ein furchtloser Draufgänger.

Außerordentliche Tapferkeit und große Umsicht hat bei einem Sturmangriff Unteroffizier Günther bewiesen. Die 8. Kompanie sollte als 3. Sturmreihe auf dem rechten Flügel des Regiments vorgehen. Starkes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer machte an dieser Stelle den Frontalangriff fast unmöglich. Es wurde daher versucht, von rechts her die feindliche Stellung einzubringen. Als erster von der Kompanie ging Günther hinter der voranschreitenden Kompanie mit 2 Gruppen vor und stieß auf drei hintereinanderliegende feindliche Stellungen, welche die vordere Kompanie ohne irgend welchen Widerstand zu finden überrennt hatte. Inzwischen waren aber die Gegner aus ihren Stößen hervorgekommen und eröffneten auf die Ansturmenden heftiges Feuer. Durch das Beispiel ihres Führers ermutigt, vertreiben die beiden Gruppen den Feind durch gutgezieltes Handgranatenfeuer aus seinen Gräben; 18 Tote und Verwundete sowie 16 Gefangene blieben in ihrer Hand. Sodann drückt Günther etwa 200 Meter nach links und überbrückt den Graben vollends vom Gegner; dabei werden weitere 6 Gefangene gemacht. Inzwischen hatte sich die vordere Kompanie eingegraben, hing aber mit ihrem linken Flügel ohne Anschluss in der Luft, so daß diese Kompanie in der Gefahr war, abgeschnitten zu werden. Schon versucht die Franzosen eine Umarmung in der linken Flanke, da besetzte Günther, in richtiger Erkenntnis der Gefahr, den feindwärts zurückliegenden Graben und hält jetzt noch mit drei Mann die in großer Anzahl im Graben nordliegenden Franzosen so lange auf, bis Verstärkung eintrifft und die Gefahr als beseitigt gelten kann. In Anerkennung seiner persönlichen Tapferkeit und Umsicht, die viel zum Erfolg des Tages beitrug, wurde Günther mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

(K.M.) Auszeichnung mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille des Vizefeldwebels Richard Gunzenhäuser der 8. Kompanie Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 125 aus Albstadt, Oberamts Geislingen.

Ein tüchtiger Parteigänger.

Vizefeldwebel Gunzenhäuser hatte auf seinen Patrouillengängen schon oft Waffen, Munition, Ausrüstungsstücke, sowie eine erhebliche Zahl der zur Herstellung der Drahtspinnerei verwendeten Holzspinnen des Feindes erbeutet. Doch einmal wurde er an einem solchen Beutegang, als er in einem Schützengraben eine darin eingebaute hölzerne Schlichtscharte herausziehen wollte, plötzlich von einer feindlichen Grabenpatrouille angefallen. Zwei wohlgezielte Handgranaten und der Feind ist erledigt. In der Beutegangswoche kroch er wieder mit 5 Begleitern eine beträchtliche Länge des feindlichen Grabens ab, wodurch er wichtige Meldungen über Einbauten, Sicherung und Verhalten der französischen Posten machen konnte; auch stellte er hierbei unter besonders schwierigen Verhältnissen und bei hellem Mondschein die Lage eines rauchenden Unterstandes fest. Die Nacht darauf pirschte er sich mit seinen Begleitern wieder an diese Stelle heran, legte seine Leute zur Sicherung gegen einen etwaigen Ueberfall von rückwärts oder seitwärts auf die Lauer und erwartete nun die Zeit, wo die in der vergangenen Nacht festgestellte Grabenpatrouille das Grabenstück auf etwa 10 Minuten verließ. Gunzenhäuser gedachte diesen Zeitraum dazu auszunutzen um eine mitgebrachte Mine in den Raum des mit der französischen Wühlungsmannschaft besetzten Unterstandes hineinzusetzen. Im Begriff die Drahtspinne, die ihm noch den Durchgang versperrte, zu entfernen, hört er plötzlich einen französischen Offizier, der sich bis zu diesem Augenblick lautlos verhalten hatte, „attention“ ausstoßen, worauf 5-6 Franzosen zu dessen Unterstützung aus dem Unterstand herauskamen. Rasch entschlossen wickelt sich Gunzenhäuser mit seinem einzigen Begleiter in ein neben der Spinne befindliches Granatloch, entzündet die Mine und schleudert sie mitten unter den Knäuel Franzosen, wo sie mit einem Knack plakt. Mit gutem Erfolg antwortet doch kein Schuß aus dem Graben, so daß sich Gunzenhäuser mit seinen Begleitern unbehellig zurückziehen kann. Er wurde für diese Tat mit der Goldenen, an Stelle der ihm früher verliehenen Silbernen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Baden.

Lebensmittel-Anträge in der Budgetkommission der Zweiten Kammer.

(-) Karlsruhe, 1. Febr. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer befaßte sich mit verschiedenen Anträgen, so einem sozialdemokratischen, der die Regierung ersuchte, dahin zu wirken, daß die Einfuhr von Nahrungsmitteln aus dem Ausland nur durch die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geschehe. Hierzu erklärte ein Regierungsvertreter, auch die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß die Monopolstellung der Zentraleinkaufsgesellschaft hinsichtlich der Einfuhr von Nahrungsmitteln noch erweitert werden solle. Derselbe Antrag wünschte die Bereitstellung reichlicher Mittel für die Kommunalverbände und Gemeinden, welche bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln unverhältnißmäßig erhebliche Verluste erleiden. Weiter wünschte der Antrag und in ähnlichem Sinne ein solcher der Abgg. Dr. Koch (Nat.) und Gen., daß jede ungebührliche Verteuerung und willkürliche Preissteigerung, jede wucherische Ausbeutung mit schweren entprechenden Strafen belegt werde. Von Regierungsseite wird auf die bisher erlassenen Bundesratsverordnungen verwiesen. Weitere Anträge, und zwar solche der Abgg. Schöpffe (N.B.) und Gen. v. der Abgg. Rebmann (Nat.) u. Gen. sowie der Abgg. Banischbach (N.B.) und Gen. befaßen sich mit der Festsetzung von Höchstpreisen. Den Wunsch, die Höchstpreise der Landesprodukte so zu regeln, daß die Inlandspreise mit den Auslandspreisen übereinstimmen, beantwortet die Regierung dahin, daß sie nicht in der Lage sei, dem Antrag Folge zu geben. Wegen die Erlaf-

fung von Ausfuhrverboten der Lebensmittel in den einzelnen Bundesstaaten wendet sich ein Antrag der Abgg. Fischer (N.B.) und Gen., zu dem der Minister des Innern erklärt, die erste Aufgabe des Staates sei heute, die Bevölkerung vor Hunger zu schützen. Mit den Preisen für Brotmehl befaßt sich ein Antrag der Abgg. Hertle (Ztr.) und Gen., zu welchem der Minister des Innern ausführt, der hohe Preis für Roggenschrot komme daher, daß der Roggen, der zu Fütterungszwecken verwendet wurde, aus der Ernte 1914 stammt.

(-) Ettlingen, 1. Febr. Das Reichsamt des Innern hat die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg beauftragt, ihre Räume für eine Ausstellung von Gegenständen, die der Invalidenfürsorge dienen, zur Verfügung zu stellen. Die Ausstellung wird in den nächsten Tagen eröffnet werden; auch Baden wird sich daran beteiligen und zwar wird das Referenzlazarett in Ettlingen, in welchem bekanntlich 800 Kriegsinvaliden im Gebrauch neuer künstl. Glieder für einen Beruf vorgebildet werden, eine Reihe Gegenstände für die Ausstellung beisteuern.

(-) Rastatt, 1. Febr. Die Offiziere, Unteroffiziere und Lehrer der Lagerwache des hiesigen Gefangenenlagers sammelten in der letzten Zeit 691 Mk., welche sie dem Roten Kreuz übermittelten.

(-) Ottenhöfen bei Achern, 1. Febr. Beim Nachhausegehen stürzte der 74jährige verheiratete Landwirt Fidel Spinner in den Unterwasserbach und extrank. Anscheinend hatte der alte Mann in der Dunkelheit den Weg verfehlt und war in den Bach gestürzt; da der Verunglückte vor Jahren durch die Explosion eines Gewehrlaufes eine Hand verloren hatte, so war es ihm nicht möglich, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten.

(-) Wörsbach bei Achern, 1. Febr. Harte Schicksalsschläge legt der Krieg der Familie des Fabrikarbeiters Joseph Richte auf. Nachdem die Familie schon zwei Söhne im Kampf für das Vaterland verloren hat, ist jetzt auch ihr dritter Sohn gefallen. Ein vierter Sohn steht noch im Felde.

(-) Gremmlöb bei Triberg, 1. Febr. In Abwesenheit der Mutter nahm das 5½jährige Kind des Steinhauers D. Bonani einen brennenden Spiritusbrenner vom Tisch und ließ denselben fallen. Als das Kind die auf dem Boden entstandenen Flammen löschen wollte, wurden seine Kleider von den Flammen ergriffen und es erlitt derartige Brandwunden, daß es starb.

(-) Reuzingen, 1. Febr. Eine icht althiesige Milchschälung beschäftigte das hiesige Schöffengericht und brachte dem Landwirt Berthold Kuen in Herbolzheim eine Geldstrafe von 500 Mark ein. Der Angeklagte hatte Ende Oktober v. J. an Kunden Milch geliefert, die hochgradig gewässert war; nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Korn aus Freiburg wurden am 29. Oktober 1915 zu hundert Teilen Milch 75 Teile Wasser zugefügt und aus den Aussagen einiger Kunden ging hervor, daß Kuen die Milchschälung schon seit längerer Zeit betrieb. Außerdem behaupteten die Zeuginnen, daß die Milch öfters sehr schmutzig war, was darauf zurückzuführen ist, daß das Wasser, mit dem das Futter gereinigt wurde, teilweise in den Melkflüßel zurückfloß. Die Kinder, die die gewässerte Milch bekamen, wurden natürlich nicht satt, so daß die Aussage einer Zeugin: „das Kind hat nach dem Genuß der Milch vor Hunger immer geschrien“ wohl begründet erscheint.

(-) Zell i. B., 1. Febr. Der Brand des Anwesens der Witwe Berger in Blauen ist auf die Fahrlässigkeit des in dem Hause bediensteten 15jährigen Knaben Joseph Mümmle zurückzuführen. Aus Unvorsichtigkeit warf der Bursche beim Zubettgehen ein brennendes Streichholz weg und in kurzer Zeit stand das Anwesen in hellen Flammen. Mümmle wurde verhaftet.

Württemberg.

(-) Badnang, 1. Febr. (Tot aufgefunden.) Der 60 Jahre alte Bauer Joh. Gläd in Oberbräben ist gestern früh in seiner Scheuer tot aufgefunden worden. Ueber die Todesursache ist noch nichts bekannt.

(-) Geislingen a. St., 1. Febr. (Heilsame Verfassung.) Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Stadtschultheißenamts hat das Kgl. Oberamt verfügt, daß über Kriegsbauer der Verkauf oder die geschenktweise Abgabe von Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak an junge Leute unter 17 Jahren verboten ist. Der Aufenthalt junger Leute unter 17 Jahren nach 9 Uhr abends auf den Straßen ohne zwingenden Grund wird bestraft. Verkäufer von Schuldliteratur sollen künftig von den städtischen Arbeiten und Lieferungen ausgeschlossen werden.

(-) Nagold, 1. Febr. (Seinen Verletzungen erlegen.) Im hiesigen Bezirkskrankenhaus ist der kürzlich von einem Koller angefahrne Schneidermeister aus Möppingen seinen schweren Verletzungen erlegen.

(-) Altspeig, 1. Febr. (Tödlicher Unfall.) Bei der Remmühle ist der Bauer Großhans von Beuren beim Abladen von Langholz schwer verunglückt, indem ein mächtiger Holzstamm ihn zu Boden drückte. Der Familienvater ist im hiesigen Spital gestorben.

(-) Wildberg, 1. Febr. (Ein Kriegsoffer.) Stenerrichter Weisk hier, der im November v. J. vom Militärdienst befreit, seinen hiesigen Dienst wieder aufgenommen hatte, mußte wegen Nervenkrankheit in einer Anstalt untergebracht werden. Dort ist er nun gestorben.

(-) Schramberg, 1. Febr. (Jubiläum.) In schlichter Weise begann am Sonntag nachmittag der hiesige Militärverein das Fest seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Württ. Kriegsbund, womit die Erinnerung an den vom König gestifteten Fahnenmedaille verbunden war. Letzteren Akt nahm Bezirksobmann Geheimrat A. Jungmann vor. Anschließend war auch Kaisers Geburtstag gefeiert. Die Festrede hielt Kaufmann J. Eisele. Am 31. März konnte das Ehrenzeichen für 25jährige Zugehörigkeit zum Kriegsbund verteilt werden.

(-) Freudenstadt, 1. Febr. (Vom Rathhaus.) Die bürgerlichen Kollegien haben beschloffen, zur Erbauung eines weiteren Kaufmannserholungsheims für Süddeutschland der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime, die in Wiesbaden ihren Sitz hat, einen Kaufplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

(-) Freudenstadt, 1. Febr. (Jubiläum.) Heute sind es 25 Jahre, daß Geometer Bud hier seines Amtes als Geometer waltet. Obwohl der Bezirk 2 (Freudenstadt, Wittendorf, Rejnede, Böfingen, Unterfisingen, Oberfisingen, Tumlingen und Schoppsloch) zu seiner vorwiegenden Tätigkeit gehört, hat er doch auch in der Stadt Freudenstadt, die sich gerade in den letzten 25 Jahren nach allen Seiten mächtig ausdehnte, ein reiches Feld zur Betätigung gefunden. Seit Januar 1904 ist er Vorstand des Kriegervereins, das gleiche Ehrenamt begleitet er seit der Gründung bei dem h. m. d. p. Verein. Und wesentlich seinen Bemühungen ist 1907 die Entstehung der Sanitätskolonne zu verdanken, der er heute noch als Ehrenmitglied angehört.

(-) Verne, 1. Febr. (Einbruch.) Im Schloß des Freiherrn von Gillingen ist in der Nacht zum Sonntag eingebrochen worden. Der Dieb ist mit geringer Beute flüchtig.

(-) Aulendorf, 1. Febr. (Todesfall.) Am Sonntag nachmittag ist nach langem schwerem Leiden Pfarrer Josef Schmid, Dekan für das Dekanat Waldbsee, gestorben. Geboren am 10. Sept. 1854 in Nordstetten, erhielt er am 17. Juli 1877 die Priesterweihe. Als Pfarrer in Aulendorf wurde er am 20. Sept. 1894 investiert.

(-) Rottweil, 1. Febr. (Betriebs Einstellung.) Der Kraftwagenbetrieb zwischen Rottweil und Schömberg muß zunächst auf etwa 8-10 Tage eingestellt werden. Personenbeförderung durch die Post erfolgt während dieser Zeit auf der Strecke nicht.

Kriegschronik 1915

1. Februar: Die deutschen Truppen machen Fortschritte südwestlich Niama, ebenso schreiten unsere Angriffe südlich des Weichsel und südlich der Wisla fort.
- In den Karpaten werden russische Angriffe westlich des Luchomer Sattels abgewiesen.
- Zwischen Serben und Oesterreichern fanden heftige Kämpfe bei Milenowatz statt.
- Sämtliche Mehl- und Getreidevorräte sind vom 1. Februar ab beschlagnahmt.

2. Februar: Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, die die Bekämpfung der englischen Truppentransporte und Kriegsbedarf nach Frankreich mit allen Kriegsmitteln ankündigt und die friedliche Schifffahrt dringend zur Annäherung ins Kriegsgebiet warnt.
- Die Türken haben das ganze Ostufer des Suezkanals bis auf die 4 Kilometer breite Kanalzone besetzt.
- Die englische Admiralität schickt zwölf Torpedobootszerstörer in die irische See zum Auffspüren der deutschen U-Boote.

Telegramm.

Petersburg. Die Petersburger Telegrafagentur meldet: Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ansuchen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident entbunden worden und zum wirkl. Geh. Rat 1. Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrats Stürmer ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Lokales.

Die württembergische Verlustliste Nr. 341 betrifft die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 126 und 180, das Inf.-Regt. Nr. 122 und das Bren.-Regt. Nr. 123, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 121, 122 und 248, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 122 und 126, das Landw.-Inf.-Bat. Görs; ferner das Landw.-Feldartill.-Regt. Nr. 2, das Res.-Feldart.-Regt. Nr. 29, den Ball.-Abw.-Kan.-Jug. Nr. 98, die 2. Feld-Pionier-Komp., die 4. Landw.-Pionier-Komp., die Minenwerfer-Komp. Nr. 27 und 307 und die Freiwillige Kraft-Polige.

- Für vergessene deutsche Krieger, d. h. für solche tapferen Kämpfer an allen Fronten, die keine Angehörigen dabeigelassen haben oder deren Angehörigen für ihre Lieben da draußen nichts zu tun vermögen, hat der bekannte „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W 9 im abgelaufenen alten Jahre eine sehr ausgedehnte Tätigkeit entfaltet. Ueber 90 000 solcher Vergessenen der deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande wurden durch die Hilfsvereinschaft deutscher Brüder und Schwestern der Vergessenen entziffert; man beehrte sich, ihnen anstelle der fehlenden eigenen Familie eine warmherzige Stätte der dauernden Liebesfürsorge zu bereiten. Wieviel echter Dank dafür aus den erfreuten Herzen der überausfertigen Empfänger strömte, beweisen deren zahllose Zuschriften an die Wohltäter. Die Zahl der diesem Bund bekanntwerdenden Vergessenen wächst aber täglich um ein erhebliches. Heute sind weitere 30 000 Adressen unterzubringen! Der Bund erbittet dazu herzlich die treue Mithilfe von Stadt und Land. Wer bei dieser schönen, vaterländischen Arbeit mithelfen will, wer einem unserer Helden das Gefühl der Vereinnahmung nehmen und ihm beweisen will, daß jemand in der Heimat seiner gedenkt, der verlange von dem Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin W 9 eine Adresse (oder mehrere). Herzlichster Dank wird nicht anfallen. Auch Säulen, Berrine, Stammtische u. dergl. werden gebeten, sich an dieser besonderen Liebestätigkeit, die man auch als „Kriegsvaterlandsdienst“ bezeichnen resp. dem Bund bei Bekanntmachung von 23. 1. 1915 teilhaftig zu sein.

— Vermehrung der Geflügelbestände. Um die durch den Krieg verringerten Geflügelbestände zu heben, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in diesem Frühjahr eine Aufzuchtprämierung von Junggeflügel. An der Preisbewerbung können sich alle Geflügelhalter beteiligen, welche badische Staatsangehörige sind. Es können Bruten aller Rassen am Preisbewerb teilnehmen. Mit Preisen sollen aber zunächst nur die von der Landwirtschaftskammer anerkannten Rassen ausgezeichnet werden. Diese sind: Italiener, rebhuhnartig; Minorca, schwarz; Wyandottes, weiß; Orpington, gelb und weiß; Plymouth, gesperrt; Meckener; Sundheimer. Die Prämierung anderer Rassen wird in Aussicht genommen, soweit nach der Prämierung ersterer noch Mittel zur Verfügung stehen. Bedingungen und Anmeldebogen sind von der Badischen Landwirtschaftskammer in Karlsruhe zu beziehen. Prämierungsgebühren werden nicht erhoben. Es sei an dieser Stelle noch darauf aufmerksam gemacht, daß es den badischen Geflügelhaltern viel zu wenig bekannt ist, daß ein Futtermangel für Geflügel nicht besteht; nur sind die Preise für Futter noch hohe. Der Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen in Karlsruhe gibt Geflügelfutter (Weichfutter, Mais, rumänische Futtergerste, Darr- und Buchweizen) zu mäßigen Preisen ab und die Reichsfuttermittelstelle hat den Kommunalverbänden Futter für Geflügel zugewiesen.

— Vom Monat Februar. Der Kriegswinter 1915/16 gestaltete sich bis jetzt zum mildesten, den wir erlebt haben. Ob wohl der Februar, der in meteorologischer Hinsicht die kalte Jahreszeit beschließt, von seinem Vorgänger das milde und niederschlagsreiche Wetter übernehmen wird? Vor vier Jahren hatte der Winter lange auf sich warten lassen, doch im ersten Drittel des Februar kam er und zwar sehr streng. Am 4. Februar wurde damals eine Temperatur erreicht, die zu den seltensten Tiefständen des Wärmemessers gehört, es verzeichnete Stuttgart min. 20 Grad, Heilbronn min. 26 Grad. Auch in der zweiten Monatshälfte, die in der Regel schon Lenzescharakter anzunehmen pflegt, sind strenge Wintertage zu verzeichnen gewesen. Die Heilbronner Chronik berichtet z. B., daß am 16. Februar 1897 die Kaiser ein Fuß auf dem Eis des Neckars anfertigten. Im allgemeinen liebt es den Landmann nicht, wenn der Vormonat zu milde austritt, er weiß aus Erfahrung: „Im der Februar gar zu gnädig, der März alsdann zu Frost erdötig“, oder „Wenn im Vormonat die Wälder schwärmen, muß man im März den Dorn wärmen“. Eines haben die Lage, so trüb sie sich auch gestalten mögen, vor denen des Januar voraus: daß sie nicht nur wachsen, sondern zu Beginn des Monats schon mehr als eine Stunde gewachsen sind. — Ferner weist der Benjamin der Monate nicht 28, sondern 29 Tage auf, da das Jahr 1916 ein Schaltjahr ist. Der eingeschaltete Tag ist aber nicht, wie vielfach angenommen wird, der letzte Februar, ein Blick auf den Kalender und wir sehen, daß dort der 24. Februar als Schalttag bezeichnet ist.

Zur Beschlagnahme von Textilstoffen.
 WTB. Berlin, 1. Feb. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Beschlagnahme von Textilstoffen: Unsere Vorräte an Rohstoffen für das Textilgewerbe und die Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitreichende Beschlagnahme vorgenommen wird, so soll dadurch Sicherheit gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch eine weise Bewirtschaftung die vorhandenen Vorräte, deren Bearbeitung und Verbrauch richtig eingeteilt werden. Immerhin greift die am 1. Februar 1916 verfügte Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Web- und Strickwaren nicht unwesentlich in das wirtschaftliche Leben ein. Besonders wird die Konfektionsindustrie betroffen, u. es können mit der Zeit vornämlich in großen Städten, in denen Massenkonfektionsbetriebe sich befinden, Konfektionsarbeiter in größerer Zahl beschäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern anderweitige Arbeitsgelegenheit nicht verschafft werden kann, muß die gemeindliche Erwerbslosenunterstützung eintreten. Es werden von der Reichsregierung Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintretenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann. Insbesondere sollen, wie für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie, erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln den Gemeinden und Gemeindeverbänden auch zu Gunsten einer Erwerbslosenunterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angestellten und Arbeiter zugänglich gemacht werden.

— Regelung der Biererzeugung.
 WTB. Berlin, 1. Feb. (Amtlich.) Der Bundesrat hat gestern zur Verstärkung des Bestandes an Futtermitteln eine Einschränkung der Biererzeugung beschlossen. Für die Brauereien werden die bisher bestehenden Kontingente an Gerste bezw. an Malz um ein Fünftel herabgesetzt. Es wird vorbehalten, sie statt dessen um ein Viertel herabzumindern, falls sich bis zum 31. März d. J. ein weiterer Bedarf an Futtergerste ergeben sollte. Die Brauereien müssen die Gerste, die sie über die herabgesetzten Gerstenkontingente hinaus bezogen haben, zur Verfügung stellen. Soweit diese Gerste bereits verbraucht ist, ist das Malz zur Verfügung zu stellen. Weiter ist bestimmt, daß in Zukunft Malz, das aus dem Ausland eingeführt wird, auf die Malzkontingente der Brauereien anzurechnen ist. Um Härten für die Brauereien zu vermeiden, die auf Grund der bisherigen Rechtslage gutgläubig Verträge über den Bezug ausländischen Malzes abgeschlossen haben, andererseits aber um den spekulativen Handel mit dem teureren Auslandsmalz zu beschränken, ist eine besondere Bestimmung getroffen. Hiernach bleibt von der Anrechnung auf das Kontingent dasjenige Malz ausgeschlossen, das eine Brauerei bis zum 15. Februar 1916 auf Grund von Verträgen, die vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung abgeschlossen sind, einführt und bis zum 31. März 1916 verarbeitet.

Italiens finanzieller Notstand.
 Die Nationalisten, die Kriegspartei im Hause Savoyen, rechnete damit, daß der „Erlösungskrieg“ höchstens ein halb Jahr dauern und bei einem etwaigen Manko im Staatshaushalt der Fehlbetrag den „Erlösen“ im Trentino, bei Triest, in Istrien und Dalmatien aufgerechnet werden könnte. Die blutigen Kriegsoffer wollten die „Erlöser“ tragen, die Geldopfer sollten die „Erlöser“ bringen. Das war eine falsche, arg falsche Rechnung. Der Krieg tobt bald ein Jahr und noch ist keine Erlösung abzusehen. Blut ist viel, nur zu viel geschossen, der Staatsfiskus leidet an dauernder Verschrumpfung, die Notablen zeichnen kaum auf die Kriegsanleihe, der sacra egoismo reißt gewaltige Löcher im Staatsbeutel. Steuern und wieder Steuern ist das Kriegsgeschrei der Regierung. Klein und Groß, Reich und Arm wird die Steuerhahne angelegt. Die Wehrsteuer für die Nichtmilitärischen ist eingeführt; den Verwaltungsmittgliedern, Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften wird die Lantime weggesteuert, der Fahrräder wird höher genommen, das Briefschreiben wird durch Portoberhöhung eingedämmt, große Logoschlüsse kommen auf Konzessionen, Kinobilliete, Hypothekenschätzungen, das Revolvertragen, Telefonabonnements und Postlagerleistungen. Im Gebiet des Handels gibt es fast keine Sparte, die nicht höher vertagt wird als vor dem Krieg. Quittungen, Wechsel, Schecks, Handelsbücher, Aktien, kurz alles muß erhalten, um die Kriegskasse zu stützen. Am schlimmsten trifft den Ärmsten der Kriegspennig. Wer mit dem niederten Einkommen angeheuert ist, zahlt 1 Prozent vom Einkommen als Kriegspennig; Grundstücke, die 20 Jahre abgabefrei waren, zahlen 1 Lire pro Hektar. Wer Streichhölzer braucht, merkt die Kriegsteuer an teureren Schwefelholz und der kleineren Schachtelfüllung. Salz, das unentbehrliche Nahrungsmittel wird von 60 auf 70 Centesimi pro Kilo erhöht. Der italienische Arzt ist Patriot vom Kopf bis zur Zehe, predigt aber über die Schädlichkeit übermäßigen Salzgenusses und sucht dadurch die Weisheit der Regierung zu korrigieren. Ob sie nicht bald wegen Anleitung zur Salzsteuerhinterziehung eingelocht werden? Am meisten muß die Anzeige bluten. Für jeden Bogen eines auf Papier gedruckten Aufschlages ist die Mindestgebühr 5 Centesimi, die bis zu 30 steigt je nach Größe des Plakats. Wer zwei Tage lang Reflekt macht in der Zeitung, zahlt doppelte Löhne, wer illustrierte Anzeigen aufgibt, ebenso. Wer Lichtreflekt macht oder auf Festschallons anzeigt, kann bis zu 100 Lire Kriegsabgabe zahlen müssen. Die Katastrophengebühren werden erhöht, die Telegrammtaxen nicht minder. So geht die „Erlösung“ immer weiter, bis den Lazzaroni das Geld ausgeht für Brot und Kohlen. Und all dies um des „sacro egoismo“ willen, der „heiligen Liebe zu den Unerlösten.“

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Verhaltensmaßregeln bei Fliegerangriffen.

Die Regierungsstellen weisen zur Zeit aufs Neue auf die Verhaltensmaßregeln für das Publikum bei Fliegerangriffen hin. Sie bestehen hauptsächlich in der Weisung, beim Nähen der Fliegergefahr sofort den Schutz von Gebäulichkeiten und in diesen am besten die Kellerräume aufzusuchen. Wenn Gebäude nicht in der Nähe sind, empfiehlt es sich sich in Deckung zu bringen und sich auf den Boden niederzuliegen. Obgleich an eine Fliegergefahr für Wildbad dank der gegen Westen vorgelagerten bedeutenden Gebirgshöhen, der für Flieger direkt gefährlichen ungesicherten Waldfelder, der tiefen und engen Taleinschnitte und des Fehlens jeglicher militärischer Anlagen nicht zu denken ist, so ist doch auch für hier die Anordnung ergangen, daß beim Nähen eines feindlichen Fliegers mit der Rathausglocke Sturm geläutet wird. Die Entfernung der Flieger wird durch Trompetensignal angezeigt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hat Jedermann in Deckung zu bleiben.

R. Oberamt Neuenbürg.

Verkehr mit Auslandsmehl.

- Nach Min.-Verf. vom 15. Januar d. J. (Staatsanz. Nr. 12) gilt:
1. Aus Auslandsmehl dürfen nur dieselben Backwaren hergestellt werden wie aus Inlandsmehl, nicht also z. B. Kuchen oder Brezeln. Höhere Preise dürfen für Backwaren aus Auslandsmehl nicht verlangt werden.
 2. Der Ortspolizeibehörde ist binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten, falls Brotgetreide oder Mehl, das angeblich nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist oder das aus anderen Gründen der bestehenden Verbrauchsregelung entzogen sein soll, in den Gemeindebezirk eingeführt wird.
 3. Händler und Verarbeiter von Auslandsmehl haben ein Lagerbuch für Auslandsmehl mit näher bestimmtem Inhalt zu führen.
 4. Strafbestimmungen: Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk.

Den 20. Januar 1916. Oberamtmann Ziegeler.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht. Wildbad, den 31. Januar 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Arthur Fritzsche

Dentist Hauptstraße 75
 Sprechstunden täglich von 1-5 Uhr nachm.

Bekanntmachung.

Es ist ein größerer Vorrat an **Kartoffelmehlen** vorhanden und können wir anbieten:

1. **Kartoffelstärkemehl** zum Preis von 45 Mk. pro 100 kg.
2. **Kartoffelmalzmehl** zum Preis von 40 Mk. pro 100 kg.

Die Preise verstehen sich einschließlich der Zufuhr zu den Versorgungsstellen.
 Den 25. Januar 1916.
 Bezirksgetreidestelle: Mühlr.
 Bekannt gegeben.
 Wildbad, den 31. Januar 1916.
 Stadtschultheißenamt: Bägner.

Belohnung 20 Mark!

Entlassene Dienstboten verbreiten in Wildbad und Umgebung die gemeinsten Lügen über Vorgänge in meinem Hause; wer diese Lügen weiterverbreitet, macht sich nach § 186 d. S.-O.-B. der Verleumdung schuldig und ist ebenso straffällig, wie die Urheber, und zwar nur mit Gefängnis. Im Hinblick hierauf warne ich Jedermann vor Weiterverbreitung und zahle obige Belohnung an diejenige Personlichkeit, welche mir einwandfreie Unterlagen zur gerichtlichen Uebersührung und Bestrafung solcher Schandmänner liefert.

Dr. med. Hans Fischer,
 Kurarzt in Wildbad.

Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser, Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.
Drogerie- und Parfümerie Hans Grundner
 Nachfolger: Hermann Erdmann.

Stets das Neueste
 in
Altstein-Büchern
Enslin „
Rieg „
Kirschner „
Weber „
 sowie evang. und katholische
Gesang- und Andachtsbücher
 und
Schreibwaren aller Art
 empfehlen zu soliden Preisen
Geschwister Flum,
 neben Gasth. z. Sonne, Hauptstr.

Jeder Schuhmacher sollte nur **Sohlleder-Abfälle** verarbeiten.
Schöner Stanz-Rein: Aus Militär-Verkäufen stammend, gewissenhaft sortiert — Soweit Vorrat — **Pfund jetzt nur Mk. 1.35** Versand v. mindestens 10 Pf. ab geg. Nachnahme. Bei Bestellung bitte d. Namen d. Btg. anzugeben. **Dieses Angebot ist nicht zu vergleichen mit ähnlich klingenden Angeboten.**
Ch. Löwison, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 54.

Gründlichen Musik-Unterricht
 erteilt
Wilh. Wörner,
 Musikmeister.

Militär-Rucksäcke,
 echt Segeltuch,
 sowie

Militär-Gamaschen,
 prima Leder,
 empfiehlt
E. Hagenlocher.

Ein solides **Mädchen**
 (21 Jahre alt) sucht Stelle als Zimmer- od. Hausmädchen, sofort oder später. [16] Näheres in der Exped.

Branntwein
 u. **Likör**
 offen und in Flaschen,
 empfiehlt **Cafe Gedtle.**